

Nr. 302. Erstes Blatt.

Die Darmstädter Zeitung erscheint täglich (Sonntags und Feiertagen ausgenommen) in Darmstadt...

Darmstädter Zeitung.

(111. Jahrgang.)

1887.

Dienstag, 1. Novbr.

Verleger: G. Langhans'sche Buchhandlung, Verlag.

Darmstadt, 31. Oktober.

Nach einer ausführlichen Meldung erwiderte der Kaiser von Oesterreich auf die Ansprache der Delegationspräsidenten, er könne mit Befriedigung darauf hinweisen, daß die auswärtigen Beziehungen der Monarchie unverändert günstig und erfreulich seien.

jede Bedeutung kann indessen eine Zusammenkunft zwischen den Vertretern zweier mächtigen Staaten niemals sein, und dies würde auch beim etwaigen Besuche des Zaren zutreffen, sei es auch nur, daß daraus hervorgeht, welche, daß persönliche Beziehungen zwischen den beiden Monarchen auch heute noch, nachdem zwischen den beiden Völkern, an deren Spitze sie stehen, eine gewisse unverwundbare Erhaltung und Entfremdung eingetreten ist, verwandtschaftlich freundlich geblieben sind.

fabri der Republik anvertraut worden, ihren Mandatsbüchern hinsichtlich der Ordenssache und was damit zusammenhängt, keinen Wein einzuschleppen, gleichviel, wer durch das Verbot der Unterdrückung in Mitleidenschaft gezogen werden.

Ueber die schon so viel besprochene Eventualität eines vom Zaren in Berlin auf der Rückreise aus Kopenhagen nach St. Petersburg abzuholenden Besuchs ist es wohl der offiziiellen Politik, Korrespondenz aus Berlin geschrieben: „In der Presse sowohl als in politischen Kreisen besteht man sich jetzt wieder mit der Frage, ob der Kaiser von Rußland die Rückreise von Kopenhagen nach St. Petersburg über Deutschland antreten werde oder nicht, und welche Folgen eine etwaige Zusammenkunft zwischen dem Kaiser von Deutschland und dem Zaren haben würde.“

Den Wert der Erörterungen in der Presse über das Kartell, namentlich in den Blättern, die ihrer Parteilichkeit nach bemessen angehen, charakterisirt der „Darmstädter Korrespondent“ folgendermaßen: „Während das Kartell, auf dessen Erlöschen bei den Wahlen vom 21. Februar die nationale Mehrheit im Reichstage beruht, im Volke selbst, soweit es nicht zur Fahne des Freiheits, des Fortschritts und der Sozialdemokratie hält, unerschütterlich besteht und bei neuem Bestehen seiner Bestätigung, wie namentlich bei den nächsten Landtagswahlen, nicht bezweifelt wird, spinnen sich in einem Teil der Kartellpresse Erörterungen über Bedingung und Dauer der Vereinigung weiter, die mitunter einen solchen Grad von Heftigkeit annehmen, daß man an das Bestehen tiefergehender Meinungsverschiedenheiten glauben könnte.“

Deutsches Reich. Berlin, 29. Oktober. Von der wissenschaftlichen Expedition, welche im Laufe des Monats September nach Amerika abgegangen ist, sind im Laufe der vergangenen Woche, wie die „Fr.-Bl.“ meldet, verschiedene Nachrichten hier eingetroffen.

19) ** Gottes Hand!

Novelle von G. Wild.

(Fortsetzung.) Schon fand der Todesengel zu Ethels Häupten, schon fühlte sie seinen erlösenden Dem — wie lange noch, und alles, alles war vorbei! Jetzt hörte man draußen Flüstern und das Geräusch von Schritten — ein halb unterdrückter Jubelruf drang an Ethels Ohr — „Du bist es nicht, meine Johanna!“ hörte sie die Stimme des geliebten Mannes ruhen in Tönen des Entzückens, wie sie solche noch im noch nicht vernommen.

Noch trug sie das Kleid, mit dem sie sich geschmückt, um ihn in beredender Schönheit zu empfangen, noch hing die bunte Rose in ihrem Haar, freilich matt, well, farblos, wie die Frau, deren Koden sie gezieret hatte. Jetzt schlug sie die Augen auf; der Glanz der dunklen Sterne war erloschen. Diese Augen konnten nicht mehr leuchten, flammen, glühende Blitze schießen, Thränen, höchstens Thränen konnten sie noch klettern. „Für mich gibst keine Hilfe,“ sagte Ethel schwach, als er sich zu ihr herabbeugte, „Gottes Hand hat mich getroffen, ihr kann ich nicht entziehen — aber um eins will ich Dich bitten — hilf mir sühnen meine Schuld und das mit einem Unrecht erworbene Gut an seine rechtmäßige Besitzerin zurückgeben. Johanna —“ „Ich weiß alles,“ unterbrach er sie sanft; „ich komme von dem Sterbebette der ehemaligen Wärterin von Jane Leves.“ Ethel richtete sich hastig empor. „Sie — sie, oh, ich muß es, sie hat mich immer in Veracht geholt,“ murmelte sie. Ein durchdringender Schmerz entstellte selbstenlang ihr Gesicht, dann aber bezwang sie sich mit übermenschlicher Kraft. Der Doktor reichte ihr einen kühlenden Trank, den sie gierig schlürfte, dann legte sie sich wieder zurück. „Ich habe noch eine Stunde Zeit,“ sagte Ethel, „ich muß sie zu nützen suchen. Wenn ich noch einmal die letzten Worte des Elends hören solen, ich will mein Testament machen, reich — reich!“ Ethel fand verstand sie; in einer Minute war der gegebene Auftrag erfüllt. Wenn der Notar sich beeilte, konnte er in einer halben Stunde hier sein.

Ueber Ethels bleiches Antlitz lag ein Schimmer der Befriedigung, als sie dies hörte. „Emil,“ sagte sie mit leiser, zitternder Stimme, ihn an ihre Seite winkend, „jetzt darf ich Dir wohl sagen, wie sehr ich Dich geliebt — es war tödlich von mir, zu glauben, Du, der sittenreine, ehrliche Mann, könntest mein Gatte werden, ich weiß das, ich sehe es ein.“ „Gib mir Deine Hand!“ sagte sie nach einer Pause, und als er ihr dieselbe gereicht, presste sie seine warme Rechte fest zwischen ihren zitternden Fingern. Als Haid seine Hand zurückzog, fühlte er eine heiße Thräne, welche aus Ethels Auge gefallen war. „Nun höre mein Bekenntnis!“ flüsterte sie in leisen, zitternden Tönen, „Emil, denke, daß Gott mich schon gerechtfertigt hat, bei dem Herzog, wie ich hoffe, daß der höhere Richter barmherzig mit mir sein wird!“ Der Doktor neigte sein Ohr dicht zu ihrem bleichen, kramphast bebenden Munde, und Ethel begann ihr Bekenntnis: Wie sie nur von dem Wunsche getrieben, wieder reich zu werden, mit Henry Bird ein Vermählung eingegangen war, um das große Erbe des Onkels an sich zu ziehen. Wie sie es gewesen, die das Feuer in der Kinderstube angelegt, um die Leute glauben zu machen, daß ihre kleine Cousine in den Flammen umgekommen sei. Henry Bird hatte das schlafende Kind reich aus dem Hause gebracht und einer nach Europa zurückreisenden Familie übergeben; wenn so sich waren beide doch noch nicht gefunden, um das kleine Mädchen zu finden. Ethel trat bei jener Katastrophe einen Schmerz zu Schau, der ihr die volle Gemüthsstärke Oheims eintrachte; seit dem Brandunglück war sie die erste im Hause und sie hatte nun sichere Hoffnung, dereinst die Erbin des großen Vermögens zu werden, das rechtmäßigerweise der kleinen Jane zufallen sollte. Ein Jahr nach

